

Unterwegs zu ressourcenleichten Esskulturen: Neue Fragen – neue methodische Ansätze

Priska Baur, ZHAW, CH-8820 Wädenswil, Schweiz, priska.baur@zhaw.ch

Kontext/theoretischer Hintergrund/Forschungsfragen

Ziel der Bestrebungen für eine Nachhaltige Entwicklung ist es, den Planeten Erde unseren Nachkommen als Lebensgrundlage zu hinterlassen (UNO 1987). Dazu braucht es eine Land- und Ernährungswirtschaft, die die natürlichen Ressourcen so nutzt, dass sie auch den zukünftigen Generationen für die ausreichende Produktion von gesunden Lebensmitteln erhalten bleiben. Wie Nachhaltigkeit definiert wird und welche Wege für eine Nachhaltige Entwicklung vorgeschlagen werden, hängt nicht zuletzt von der Problemperspektive, den Interessen und Wertvorstellungen ab.⁴ Einen allgemein verbindlichen Konsens gibt es nicht. Im Rahmen des vorliegenden Beitrages verstehen wir Nachhaltige Entwicklung als eine regulative Idee (Schneidewind et al. 1998). Ihre Wirkkraft geht daraus hervor, dass sie unsere individuelle und kollektive Mitverantwortung für die Gestaltung einer lebenswerten Welt bewusst macht und eine Vielfalt an Such- und Gestaltungsprozessen anleitet.

Der vorliegende Beitrag fokussiert auf ökologische Aspekte der Nachhaltigkeit. Als Referenzgrösse dienen globale Landwirtschafts- und Ernährungssysteme. Die Umsetzung erfolgt für die Schweiz. Forschungsleitend ist die Frage, was es braucht, damit sich das Landwirtschafts- und Ernährungssystem Schweiz klarer als bisher in Richtung ökologische Nachhaltigkeit entwickelt.⁵ Gefragt sind Rahmenbedingungen, Massnahmen und Anreize, die zu einer massgeblichen Senkung der Umweltbelastungen und zu einem verminderten Verbrauch natürlicher Ressourcen beitragen.

Methode

Auf der Suche nach wirkungsvollen Lösungsansätzen zur Förderung einer ökologisch nachhaltigeren Land- und Ernährungswirtschaft wird mit sich gegenseitig ergänzenden Reframing- und Szenario-Techniken gearbeitet:

Reframing (dt. Umdeutung, Neurahmung) wurde anfänglich in der Psychologie verwendet und ist eine wichtige Kommunikationstechnik.⁶ Die Grundidee ist, dass Bedeutung dadurch entsteht, dass etwas in einem Rahmen (frame) «gelesen» wird; wird der Rahmen verändert, verändert sich auch die Bedeutung (Plate 2015: 143). Ziel des Reframings ist es, eine Situation, ein Problem neu zu deuten um den Lösungsraum zu erweitern und zu neuen Lösungsmöglichkeiten zu kommen. Im vorliegenden Beitrag wird die «chunking up / down» Reframing-Technik eingesetzt (Plate 2015: 155). Unter «chunking» versteht man eine andere Strukturierung eines Sachverhaltes, einer Erfahrung etc. «Chunking up» setzt einen Sachverhalt in einen erweiterten Rahmen, wodurch sich neue Perspektiven auftun und neue Zusammenhänge und Lösungsansätze sichtbar werden. In die umgekehrte Richtung weist «chunking down»: ein Sachverhalt, eine Erfahrung wird in kleinere Stücke unterteilt, die nun genauer untersucht werden können.

Der zweite methodische Ansatzpunkt ist die Szenario-Technik. Das Denken in Szenarien ist eine klassische Technik der Zukunftsforschung.⁷ Ein Szenario wird durch ein Bündel von Annahmen konstituiert; es arbeitet mit quantitativen und qualitativen Informationen und Einschätzungen und verbindet sie zu einer Erzählung (Narration). Die

⁴ Nachhaltigkeit als Leitidee ist heute breit akzeptiert und die politischen und wirtschaftlichen Akteure argumentieren alle mit Nachhaltigkeit. Die konkreten Nachhaltigkeitsvorstellungen unterscheiden sich allerdings deutlich. Stellvertretend erwähnt seien die aktuellen agrarpolitischen Volksinitiativen des **Schweizer Bauernverbandes** (Eidg. Volksinitiative «Für Ernährungssicherheit»), der **Grünen Partei der Schweiz** (Eidg. Volksinitiative «Für gesunde sowie umweltfreundlich und fair hergestellte Lebensmittel, Fair-Food-Initiative») und der **Bauerngewerkschaft uniterre** (Eidg. Volksinitiative «Für Ernährungssouveränität. Die Landwirtschaft betrifft uns alle»).

⁵ Die verfügbaren Daten weisen übereinstimmend daraufhin, dass es weiterhin klare Lücken zwischen den politisch angestrebten Umweltzielen und dem Status Quo gibt (z.B. BAFU 2016, BFS 2016, BAFU 2014, BLW 2010, BAFU/BLW 2008).

⁶ Grundlagen und Anwendungen finden sich bei Virginia Satir (z.B. 1987), der Pionierin der Familientherapie, und Paul Watzlawick, der massgeblich zur Begründung der Kommunikationswissenschaften beigetragen hat (z.B. Watzlawick et al. 1969). Reframing-Techniken finden breite Anwendung, nicht zuletzt in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Forschung; bekannt sind die Arbeiten der Nobelpreisträger Kahnemann und Tversky (z.B. 2000), die in zahlreichen Experimenten untersucht haben, wie individuelles Handeln durch den Rahmen (Frame) beeinflusst wird.

⁷ Die Anfänge der Szenario-Technik gehen auf militärisch-strategische Anwendungen zurück. Seit den 1960er Jahren wird sie für die Zukunftsforschung eingesetzt. Berühmt sind die Szenarien des Clubs of Rome bzw. von Dennis Meadows und Co-AutorInnen zu den «Grenzen des Wachstums» (Horx GmbH 2010).

Szenario-Technik setzt den Leitsatz «Die weitesten Reisen unternimmt man mit dem Kopf»⁸ um. Sie ermuntert, Denk- und Lösungsräume zu erweitern und in einer unsicheren und ungewissen Welt mögliche zukünftige Entwicklungen zu denken und zu reflektieren.

Resultate

Zentrales Ergebnis des Chunking up Reframings ist, Landwirtschafts- und Ernährungssysteme als Aspekte von «Esskulturen» zu interpretieren. Damit erweitert sich die Aufmerksamkeit von «harten» technisch-systemischen zu «weichen» sozio-kulturellen Faktoren und Zusammenhängen. Mit dem Begriff Esskultur rückt in den Blick, dass das, was heute ist, über lange Zeiträume entstanden ist. Esskulturen sind individuell und kollektiv verankert und durch Gewohnheiten geformt, die oft wenig bewusst sind. Die Sensibilisierung für kulturelle Faktoren ist inspiriert von der These, dass «die (unseren Handlungen und Entscheidungen) zugrundeliegende Ressourcenkultur (...) und die damit verbundenen Routinen und Praktiken der eigentliche Treiber des globalen Ressourcenkonsums» sind (KRU 2014: 4).

Was uns täglich auf dem Teller begegnet, ist Ausdruck der Schweizer Esskultur, die von tierischen Produkten und besonders von Milchprodukten geprägt ist. Da die Produktion von tierischen Nahrungsmitteln ressourcenintensiver ist und auch die Umweltbelastungen höher sind als bei der pflanzlichen Produktion, ist die Schweizer Esskultur ressourcenschwer. (Ernährungs)Gewohnheiten lassen sich jedoch nicht ohne Weiteres ändern, sie sind gegenüber beispielsweise moralischen oder gesundheitlichen Appellen weitgehend resistent.⁹ Denn beim Essen geht es um viel mehr als um die Befriedigung physiologischer Grundbedürfnisse. Essen ist lustvoll und mit Emotionen und Erinnerungen verbunden, Essen ist Identität stiftend, «Essen ist Heimat»¹⁰.

Die Chunking down Neurahmung schärft die Aufmerksamkeit für Teilsysteme der Schweizer Esskultur und für potentiell wirkungsvolle Ansatzpunkte, die Ernährungsgewohnheiten Richtung Ressourcenleichtigkeit zu bewegen, mit entsprechenden Folgewirkungen für die gesamte Wertschöpfungskette. Ein relevantes Teilsystem ist die Gastronomie Branche, deren Bedeutung mit der wachsenden Ausserhaus-Verpflegung stetig zunimmt. Voraussetzung für eine ressourcenleichte Esskultur ist ein attraktives Angebot an schmackhaften Menüs mit weniger oder ohne tierische Produkte. Damit gerät beispielsweise die neue Frage ins Zentrum, wie es gelingen kann, den beruflichen Ehrgeiz der Kochgilde zu wecken, schmackhafte Gerichte mit weniger oder ohne tierische Produkte motiviert und mit Leidenschaft zuzubereiten. Und zwar von der Take Away bis zur Fünfsterne Gourmet Gastronomie.

Ein Rückgang des Pro Kopf Verbrauchs tierischer Produkte trägt zur Verbesserung der ökologischen Nachhaltigkeit des Landwirtschafts- und Ernährungssystems bei. Ergänzend können technologische Entwicklungen wirken, die den Ressourcenverbrauch und die Umweltbelastungen der Bereitstellung von Nahrungsmitteln senken, von der Agrarproduktion, über die Verarbeitung bis zur Zubereitung.

Der Einsatz der Szenario- als Kreativitätstechnik unterstützt die Entdeckung und Erkundung neuer Wege zu ressourcenleichteren Esskulturen, die durch einen geringeren Pro Kopf Ressourcenverbrauch der Ernährung charakterisiert sind. Aus Perspektive Umsetzung in die Praxis interessiert: Welche Innovationen tragen konkret dazu bei, den Pro Kopf Verbrauch an tierischen Nahrungsmitteln oder den Ressourceneinsatz für die Herstellung von Nahrungsmitteln zu senken? Welche wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Hemmnisse müssen überwunden werden und welche konkreten Lösungsansätze sind erfolgversprechend?

Schlussfolgerungen

Der Weg zu einer ressourcenleichteren Schweizer Esskultur setzt primär beim Konsum tierischer Produkte an. Der Trend der steigenden Ausserhaus-Verpflegung kann als Chance genutzt werden, Ernährungsgewohnheiten mit weniger tierischen Produkten einzuüben. Dies setzt entsprechende Infrastrukturen, Fertigkeiten und Motivation in der Gastronomie Branche voraus. Ebenso wichtig sind Anpassungen der politisch festgelegten Rahmenbedingungen, Massnahmen und Anreize, die heute die Produktion, Verarbeitung und den Konsum tierischer Produkte begünstigen.

⁸ Zitat von Joseph Conrad (1857 – 1924), eigentlich Theodor Jósef Konrad Korzeniowski, englischer Kapitän und Erzähler polnischer Herkunft (https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=952_Joseph+Conrad&seite=2; abgerufen am 24.9.2016).

⁹ Zahlreiche Untersuchungen belegen die begrenzte Wirkung von Umwelt- und Gesundheitsinformationen auf Essverhalten und Ernährungsgewohnheiten (Orquin & Scholderer 2015, Aschemann-Witzel 2014, Thøgersen 2014, Reisch et al. 2013, Grunert & Wills 2007).

¹⁰ «Essen ist Heimat», so lautet der Titel der Sonderbeilage «MAHLZEIT» der deutschen Wochenzeitung «Die ZEIT», Nr. 21, Mai 2011.

Literatur

- Aschemann-Witzel, J. (2014). Consumer perception and trends about health and sustainability: Trade-offs and synergies of two pivotal issues. *Current opinion in Food Science* 3: 6-10.
- BAFU (2014). Magazin. Themenheft Stickstoff – Segen und Problem. 2/2014.
- BAFU (2016). Magazin. Themenheft Landwirtschaft und Ernährung. 3/2016.
- BAFU/BLW (2008). Umweltziele Landwirtschaft. Hergeleitet aus bestehenden rechtlichen Grundlagen. Bern. 223 S.
- BFS (2016). Umwelt Taschenstatistik 2016. Neuchâtel. 55 S.
- BLW (2010). Land- und Ernährungswirtschaft 2025. Diskussionspapier des Bundesamtes für Landwirtschaft zur strategischen Ausrichtung der Agrarpolitik. Kurzfassung. 9 S.
- Grunert, K.G., Wills, J.M. (2007). A review of European research on consumer response to nutrition information on food labels. *Journal of Public Health* 15: 385-399.
- Horx Zukunftsinstitut GmbH (2010). Szenario-Technik. 6 S. (<http://www.horx.com/Zukunftsforschung/Docs/02-M-08-Szenario-Technik.pdf>; abgerufen am 15.9.2016).
- Kahnemann, D., Tversky, A. Ed. (2000). *Choices, values and frames*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Orquin, J.L., Scholderer, J. (2015). Consumer judgements of explicit and implied health claims on foods: Misguided but not misled. *Food Policy* 51: 144-157.
- Plate, M. (2015). *Grundlagen der Kommunikation. Gespräche effektiv gestalten*. 2., durchgesehene Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Reisch, A., Eberle, U., Lorek, S. (2013). Sustainable food consumption: Where do we stand today? An overview of issues and policies. *Sustainability: Science, Practice, & Policy* 9: 7-25.
- Ressourcenkommission am Umweltbundesamt KRU (2014). *Ressourcenleicht leben und wirtschaften. Standortbestimmung*. 5 S.
- Satir, V., Baldwin, M. (1987). *Familientherapie in Aktion. Die Konzepte von Virginia Satir in Theorie und Praxis* (6. Auflage 2004). Paderborn: Junfermann.
- Schneidewind, U., Feindt, P.H., Meister, H.-P., Minsch, J., Schulz, T., Tscheulin, J. (1997): Institutionelle Reformen für eine Politik der Nachhaltigkeit: Vom Was zum Wie in der Nachhaltigkeitsdebatte, in: *GAIA*, 3/1997, S. 182-196.
- Thøgersen, J. (2014). Unsustainable consumption: Basic causes and implications for policy. *European Psychologist* 19: 84-95.
- UNO (1987). *Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future (Brundtlandbericht)*. 300 pp. (<http://www.un-documents.net/our-common-future.pdf>; abgerufen am 30.9.2016).
- Watzlawick, P., Beavin, J.H., Jackson, D.D. (1969). *Menschliche Kommunikation* (12. Unveränderte Auflage 2011). Bern: Hans Huber.